



G. Heim

von Burkhard Straßmann

Verschoben! Murmeln Sie jetzt bitte drei Mal das Wort „verschoben“ vor sich hin. . . . Danke! Dies war eine Aktion zur Rettung eines aussterbenden Wortes. Und jetzt murmeln Sie bitte „827“. . . . Danke! Auch Zahlen können aussterben, wenn sie niemand braucht. Wann haben Sie zum letzten Mal 827 gebraucht? Na, sehen Sie.

Ich persönlich bin verschoben. Ich schließe mein Bahnhofsahrrad mit einem Geheimnummernschloss ab. Die Geheimnummer ist die verschobenste, die ich kenne: 827! Eine muffige, ranzige, fettsträhnige Nummer, die man, kaum gehört, gleich wieder vergisst. Darum ist es für mich ohne Risiko, dass ich die Geheimnummer hier veröffentliche. Nicht wahr: Sie haben sie schon wieder vergessen. Das ist übrigens mein Trick, wie ich vergessene Geheimnummern wiederfinde: Ich schaue in den von mir belieferten Zeitungen und Mitteilungsblättern nach.

Nun darf gottseidank nicht jeder Hinz und Kunz seine Geheimnummern in Zeitungen und Mitteilungsblättern publizieren. Fragen Sie mal in Ihrem Bekanntenkreis rum, wie man sich dort Geheimnummern merkt. Ich verspreche Ihnen einen abendfüllenden Spaß. All die PINs, TANs, PUKs, Aktenkoffer-, Handy-, Fahrradschloss-, SZ-Archiv-, www.buch.de-Geheimnummern passen nämlich in keinen Kopf mehr rein. Weil aber das Thema tabu und der öffentlichen Rede entzogen ist, wurschteln jetzt alle mit selbstausgedachten Nummernverstecken rum. Legen die PINs in Taschenkalendern unter „Vater“ ab, wenn der schon tot ist (mit einer Vorwahl getarnt, versteht sich). Maskieren die Nummer als Postleitzahl oder als Geburtstag eines gewissen Herrn „G. Heim“. Zaudernde tragen den Brief mit der Zuteilung der Geheimnummer („SOFORT VERNICHTEN!“) so lange in der Gesäßtasche mit sich rum, bis Muttern das Bein kleid in die Waschmaschine steckt.

Dies Gewurschtel freut nur die Scheckkartenbetrüger, die alle Geheimnummernverstecke kennen. Und im Zeifelsfall weiss ich doch nicht mehr, ob ich unter Tante Charlottes Hochzeitstag die PUK, PIN oder

TAN abgelegt habe. Am Ende sitze ich ohne Pesete auf Lanzarote.

Natürlich hält der Markt Hilfsangebote bereit. In jeder besseren Volkshochschule gibt es mittlerweile Geheimzahlgedächtniskurse. Dort erzählt man sich Geschichten wie: Ein Mann geht in den Kegelklub. Er muss allerdings würfeln. Als Preis erhält er einen Anzug Größe 54. Kegeln = 9, Würfel = 6 ergeben zusammen mit der Anzuggröße die Geheimzahl 9654. Toll! Eine andere Geschichte, hinter der sich eine fünfstellige Geheimnummer versteckt, geht folgendermaßen: Aus einem Ei (=0) schlüpfen vier (=4) Schwäne (erinnern an die 2). Einer hat eine Kerze (=1) im Schnabel und brennt damit einen Dreizack (naaa?) an. Umwerfend, oder?

Noch unwerfender ist ein für 19,80 Mark zu erwerbendes, kreditkartengroßes Produkt namens „Secret Card“. Sie speichert bis zu zehn Geheimnummern, an die man rankommt, wenn man die Geheimnummer der Secret Card weiß, die man als Telefonnummer von G. Heim ins Notizbuch schreibt. Wer mehr als zehn Geheimnummern hat, braucht mehrere Secret Cards und für die Aufbewahrung von deren Geheimnummern eine Hyper-Secret Card. Wenn die Geheimnummer der Hyper-Secret Card zufällig 5553 ist, hat man Glück: In Noten übertragen ergibt das ein leicht zu merkendes Beethoventhema.

Man wird einsehen: Das Desaster ist groß. Noch größer allerdings ist das Desaster, dass sich ausgerechnet die eigentlich zutiefst zuständige Mathematik mal wieder fein raushält, die sich doch mit der Sinnhaftigkeit und inhärenten Logik von Zahlenreihen bestens auskennt. Ein paar motivierte Denker, ein paar schnelle Rechner – und man könnte den Menschen ein Angebot machen: für 150 Mark bekommt jeder die individuelle Formel für all seine Geheimzahlen! Für zehn Mark mehr wäre auch noch die Umrechnung von Kilowatt in PS mit drin. Versprochen: Die Menschen würden die Mathematik lieben!

Adresse des Autors
strassburk@aol.com